

Die Zöllner und Sünder

Alle Zöllner und Sünder kamen, um Jesus zu hören. Die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten „er nimmt Sünder auf und isst mit ihnen“. Zur Zeit Jesu wurden die Zölle verpachtet, z. B. Markt- oder Grenzzölle. Einen bestimmten Betrag mussten die Eintreiber abliefern, den Rest wirtschafteten sie in die eigene Tasche. Sie wurden von den Frommen verachtet und gehasst. Sie standen im Dienst der heidnischen Besatzungsmacht, hatten mit vielen Nichtjuden Kontakt und galten als Unreine und Sünder. Jesus rechtfertigt mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn sein anstößig-menschenfreundliches Verhalten, das die Denkart Gottes und dessen Heilswillen zum Ausdruck bringt. Gott will nicht, dass Menschen ihrer Sünden wegen vom kommenden Gottesreich ausgeschlossen bleiben. Deshalb geht Jesus denen nach, die verloren zu gehen drohen, um sie zur Umkehr zu rufen: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“ (Mt 9,12).

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

Ein Mann hatte zwei Söhne. Der Jüngere wollte sich im Ausland eine Existenzgrundlage schaffen. Das war nicht ungewöhnlich. In der Diaspora lebten damals etwa 4 Millionen Juden, in Palästina nur eine halbe Million. Der Sohn erbat also die Auszahlung des rechtlich zustehenden Erbanteils schon zu Lebzeiten des Vaters: Gesetzlich (Dtn 21,17) standen zwei Drittel des verfügbaren Einkommens dem Älteren zu, wie auch der Hof mit dem dazugehörigen Boden. Der Jüngere durfte ein Drittel des verfügbaren Vermögens beanspruchen. Eine Hungersnot und weil er zügellos lebte, zwangen zu einem letzten Ausweg, in den Dienst eines Heiden zu treten und Schweine zu hüten (Lev 11,2-8). Beides war ein Abfall vom Glauben, weil es kultisch unrein machte. „Ich gehe vor Hunger zugrunde“ und der Vergleich mit dem Überfluss der Tagelöhner seines Vaters waren schließlich das Motiv für seine Heimkehr. Der alte Mann hatte offensichtlich lange auf den Sohn gewartet, dem er entgegenlief, was für orientalische Verhältnisse geradezu skandalös war. Umarmung und Kuss für den „Unreingewordenen“ sind Zeichen für eine Vergebung, die keine Entschuldigungsgründe abwartete. Siegelring, Schuhe und Freudenmahl waren öffentliche Einsetzung des Sohnes in seine vormalige Stellung in der Familie.

Der ältere Sohn versteht die Gerechtigkeit des in seinen Augen unvernünftig-barmherzigen Vaters nicht. Er will nicht ins Haus hineingehen, der Vater kommt zu ihm heraus und redet ihm gut zu. Auf dem Felde arbeitsam daheim geblieben, keine Sonderbehandlung beanspruchend hat er dem Vater treu gedient. „Mein Kind, du bist immer bei mir, alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir ein Fest feiern. Dein Bruder war tot und lebt wieder, er war verloren und ist wieder gefunden worden.“

Die Rechtschaffenheit der anwesenden Pharisäer und Schriftgelehrten wird hier von Jesus durchaus nicht in Frage gestellt. Aber wer Gottes endzeitliche Rettung von Verlorenen nicht mitvollziehen und sich an Gottes Freude nicht mitfreuen kann, ist in Gefahr, sich selbst vom Festmahl ewigen Lebens auszuschließen.